GOETHE UND DIE GOTIK IN STRASSBURG

Die althergebrachte Ansicht als sei Goethe in Strassburg durch Herder zur Bewunderung der Gotik geführt worden, wie man sie ausgesprochen oder stillschweigend angenommen, in fast allen Werken über Goethe findet, z. B. in Meyers trefflichem Buch,[1] in Volbehr,[2] und Robertson[3] entbehrt der wissenschaftlichen Grundlage.

Erstens wissen wir dass Goethe schon bei seiner Ankunft in Strassburg, ein volles halbes Jahr bevor er Herder kennen lernte, dem Münster erwartungsvoll entgegensah. Zwar erwartete er im Sinne des damaligen Geschmacks, "ein krausborstenes Ungeheuer" zu sehen, doch wie ganz anders kam es! Das Münster wurde der Brennpunkt seiner Begeisterung, sowohl als der des gesamten deutschen Kreises, dem er angehörte, und das Symbol für alles Grosse, das ihm in seiner neuen Umgebung aufging.

Dass er schon vor seiner Ankunft in Strassburg in Bezug auf die Gotik durch Herder angeregt worden, bleibt ausgeschlossen. Herder hatte sich über Baukunst nur im Allgemeinen ausgelassen. Zudem las Goethe die *Fragmente* erst 1772.[4] Das *Journal meiner Reise im Jahr 1769* war Goethe notwendigerweise noch nicht bekannt gleichfalls das vierte *Wäldchen*, das Herder um diese Zeit noch im Manuskript bei sich trug.

Zudem ist das Urteil Herders im *Journal meiner Reise, u. s. w.*, nichts weniger als lobend; es stimmt vielmehr noch ganz in die landläufige Verachtung der Gotik ein.[5]

1 Meyer, *Goethe*, Berlin, 1905, I, S. 345.

2 Volbehr, *Goethe und die bildende Kunst*, Lpzg., 1895, p. 113.

3 Robertson, *A History of German Literature*, Putnam, 1902, pp. 96, 311, 313.

4 An Herder, Wetzlar, Mitte Juni, 1772.

5 *Journal meiner Reise, u. s. w.*, Ausgabe des Bibl. Inst., pp. 415 f.: "Unsere gotische Fratzen und Altweiber-Märchen sind sehr schlechte erste Formen; die ersten Eindrücke von Tempeln und Religion sind gotisch, dunkel und oft ins Abenteuerliche und Leere; die ersten Bilder sind nürnbergersche Kupferstiche; die ersten Romane Magellonen und Olympieen; wer denkt wohl daran in der Musik die ersten Töne schon sanft, harmonisch, melodisch sein zu lassen? Daher kommt's auch, dass unsere Seelen in dieser gotischen Form veralten, statt dass sie, in den Begriffen der Schönheit erzogen, ihre erste Jugend wie im Paradiese der Schönheit geniessen würden. Hier sind aus meinem Beispiel die Folgen klar. Nach den ersten Eindrücken meiner Erziehung hat sich viel von meiner Denkart, von der Bestimmung zu einem Stande, vielleicht auch von meinem Studieren, meinem

Zwar wird mancher schliessen: Herders Betonen des Urwüchsigen und Natürlichen hatte Goethe beeinflusst. Das wollen wir dahingestallt sein lassen. Gewiss ist, Herder ist, selbst nachdem er Goethe's Aufsatz *Von deutscher Baukunst* 1773 in seine Aufsatz-Sammlung: *Von deutscher Art und Kunst* aufgenommen, niemals voll auf die Gotikbegeisterung seines Jüngers eingegangen. Dass Herder von dieser Zeit ab "der geschichtlichen Würdigung der Gotik unwandelbar treu geblieben"[1] sei, ist richtig—doch hat das mit unserer Frage nichts zu tun. Ueberhaupt, kann man sich Herder anders als "der geschichtlichen Würdigung einer Richtung treu" denken? War er es doch, der den Grundsatz der geschichtlichen Würdigung aufstellte!

Woher dieser Mangel an Begeisterung, die ihm doch so nahe gelegt wurde? Erstens hatte sich Herder für die Baukunst nie recht erwärmen können. So kam auch in seinem System der Künste in seinem vierten *Kritischen Wäldchen*[2] die Baukunst schlimm weg, da für sie kein Platz übrig blieb und sie, weil nicht nachahmend, als eine verschönerte, mechanische unter die unwahren Künste eingereiht werden sollte. Und zweitens, und dies ist der Hauptgrund, stimmte Herder nicht mit denen überein, welche die Gotik schlechthin zur deutschen Kunst stempeln und als Ausfluss des deutschen Volksgeistes ansehen wollten, somit vorzüglich auch nicht mit Goethe.[3]

Ausdruck u. s. w. gerichtet. Was kann aus einer in Geschichte und Religion gotisch verdorbenen Jugendseele werden? Und was würde aus einer werden können, die mit den schönsten Begriffen des Schönen genährt würde?"

Ebenda, S. 423: "Es wird die Zeit kommen, da unsere Musik erscheinen wird wie unsere gotische Baukunst, auch künstlich im Kleinen und nichts im Grossen—keine Simplizität, kein menschlicher Ausdruck, kein Eindruck."

Ideen, Ausg. des Bibl. Inst., S. 423: "Ihr Distrikt enthielt, wie ein Stück der gotischen Baukunst alles im Kleinen, was das Reich im Grossen hatte."

Ebenda, S. 459: "Kurz was unter dem gedrückten Gewölbe der Hierarchie, Lehnherrschaft und Schirmvogtei entstehen konnte, ist entstanden; dem festen Gebäude gotischer Bauart schien nur eins zu fehlen: Licht. Lasset uns sehen, auf wie sonderbaren Wegen ihm dieses zukam."

1 Hettner, *Gsch. d. d. Litt. im 18 Jh.*, Bd. 3, S. 50.

2 *Sämmtliche Wke.*, ed. Suphan, Bd. 4, S. 123. Vgl. ebenda, S. 192, wo wieder von der Baukunst als einer niedrigstehenden gesprochen wird.

3 *Ideen*, S. 482: "Auch in einigen Künsten, z. B. der Baukunst, ist vieles von dem, was wir gotischen Geschmack nennen, eigentlich arabischer Geschmack, der sich nach den Gebäuden, die diese rohen Eroberer in den griechischen Provinzen fanden, in iher eignen Weise bildete, mit ihnen nach Spanien herüberkam und von da weiterhin sich fortpflanzte."

Heute hat sich Herders Ansicht ja bewahrheitet. Wir wissen, dass der Spitzbogenstil viel früher im Orient als in Europa in Gebrauch war, auch dass die Gotik ihre früheste Gestaltung auf europäischen Boden im nördlichen Spanien, Oberitalien, Sizilien, sodann im nördlichen Frankreich erfuhr.

Ebenso wahr ist es, dass die Gotik das erlesenste Gefäss wurde, dem deutschen Geist seinen charakteristischsten Ausdruck zu verleihen.

Wie kommt Goethe zu seiner Gotikbewunderung, wenn nicht durch Herder? Der erste, der im Gegensatz zur allgemeinen Verachtung der Gotik für diese eine Lanze bricht, ist wohl Gerstenberg.[1] Bisher hatte das Wort *gotisch*, welches zuerst von italienischen Renaissance-Gelehrten auf den schwerfälligen ausländischen Stil angewendet worden, die Bedeutung *barbarisch;* nicht etwa, weil die Goten ihn in Italien eingeführt—das hatten sie nicht—sondern weil der ausländische Stil ihnen schwerfällig und unbeholfen erschien, und ihnen das Wort *gotisch* gleich barbarisch oder unkultiviert galt. In diesem Sinne kannte Goethe das Wort von Boileau her. Zu Goethes Zeit hatte das Wort in Deutschland die Bedeutung *altfränkisch, wunderlich.* So spricht Lessing von jener Höflichkeit "wo der Verfasser tragisch sein will und gotisch und burlesque wird." Auch Schiller: "Wechselt das Lächerliche nicht zu gotisch mit dem Rührenden und Schrecklichen ab."

Goethe selbst braucht das Wort noch in diesem Sinne in Briefen aus der leipziger Zeit; und selbst noch im Jahre 1778,[2] sowohl als Wagner in seiner *Kindermörderin*[3] (1776).

Um die Stellungnahme Goethes zur Gotik zu veranschaulichen, müssen wir auf die leipziger und frankfurter Zeit zurückgehen. Durch Oeser auf das Natürliche hingewiesen teilt Goethe mit ihm die Liebe zu Wieland, Shakespere und der niederländischen Malerei. Schon in der 2. frankfurter Periode waren ihm Wieland, Shakespere

[1] *Briefe über die Merkwürdigkeiten der Litteratur*, Schleswig u. Leipzig, 1766, 4. Brief: "Der Genius des Dichters, sein poetisches Verdienst, hätte uns sicher bis ans Ende geführt; wir hätten ein hohes gotisches Gebäude erhalten, dem zwar viele kleine Feinheiten der Kunst mangelten, das aber durch sein ehrwürdiges feyerliches Ansehen jedem, der es sähe, einen Schauer der Bewunderung abdrünge." Obwohl Goethe Gerstenbergs Schriften schon in Leipzig kannte, ist eine besondere Beeinflussung Goethes von dieser Seite in Fragen der Gotik nicht nachzuweisen.

[2] An Oeser, d. 15, Jan. 1778.

[3] In *D. N. L.*, Bd. 80, p. 290.

und Oeser seine "echten Lehrer"—und an allen diesen war es die Tendenz auf das Natürliche die ihn anzog.

Oeser hatte ihn zwar das Evangelium der "stillen Einfalt und edeln Grösse" gelehrt, doch hatte sich Goethe nun unter frankfurter Einflüssen—Mysticismus, schwankender Gesundheit u. s. w.—ein eigenes Schönheitsideal herausgebildet, das er unterm Datum des 13. Feb. 1769 gegen Friederike Oeser so ausdrückt: "Und was ist Schönheit? Sie ist nicht Licht und nicht Nacht. Dämmerung; eine Gebuhrt von Wahrheit und Unwahrheit. Ein Mittelding. In ihrem Reiche liegt ein Scheideweg so zweideutig, so schielend, ein Hercules unter den Philosophen könnte sich vergreifen."

Hierin trifft, beiläufig gesagt, er merkwürdigerweise mit Herders gleichzeitigen Aeusserungen im *Journal meiner Reise*,[1] *u. s. w.*, zusammen, ohne jedoch von ihm noch auch von Hamann beeinflusst zu sein.

Auch in der Religion neigt Goethe zum dämmerigen Mysticismus, sowie in seinen alchymistischen Studien zur Naturmystik, wie das ja alles als Reaktion gegen die in seiner Jugendzeit herrschende Aufklarung nicht befremdet.

Dieses alles liess in der ersten strassburger Zeit nicht von ihm. Erstens stellte sich seine Gesundheit nur langsam her. Die mystische Lektüre der zweiten frankfurter Periode wird fortgesetzt. Das Münster, seine bedeutendste Schwärmerei ergötzte ihn besonders in der Dämmerung oder bei Nacht. So zog ihn auch Jung Stilling durch seine schwärmerische Mystik an.

Dass diese Vorliebe für die Dämmerung später durch Herder gefördert wurde, besonders durch die Einführung in Hamanns Schriften, deren "zweideutiges Doppellicht" ihn anzog, wird von Goethe selbst bezeugt. Uns war es hier nur darum zu tun, zu zeigen, dass diese Stimmung schon vor der Bekanntschaft mit Herder bei Goethe vorwaltete.

Dass Herder Goethe gelehrt habe, die Gotik des Münsters zu verstehen und zu würdigen, wie Volbehr (S. 111 f.) behauptet, ist wohl wahr, jedoch in anderem Sinne als Volbehr meint. Die Stelle, auf die er seine Annahme stützt, lautet: "Was ich mir weder das erste Mal noch in der nächsten Zeit ganz deutlich machen konnte,

[1] S. 397.

war, dass ich dieses Wunderwerk als ein ungeheures gewahrte, das mich hätte erschrecken müssen, wenn es mir nicht zugleich als ein Geregeltes fasslich und als ein Ausgearbeitetes sogar angenehm vorgekommen wäre."

Die Frage, wann der Zeitpunkt dieser Erkenntnis gekommen sei, glaubt Volbehr zu beantworten, wenn er sagt: "Als Herder Goethe darüber aufklärte." Dafür gibt es weder in Goethes noch in Herders Schriften einen Stützpunkt. Die Frage wird von Goethe beantwortet[1] und zwar so: "*Je mehr* ich die Fassade desselben betrachtete desto mehr bestärkte und entwickelte sich jener erste Eindruck," u. s. w.

Die Erkenntnis kam ihm also allmählig, was ja auch das einzig annehmbare ist, denn unmöglich hatte die schwärmerische Begeisterung, die Goethe und der ganze deutsche Kreis, dem er angehörte, dem Münster entgegenbrachten ein volles halbes Jahr und noch länger dauern können, wenn sie ihm als einem Unverstandenen gegenüber gestanden hätten.

Dass Goethes Verständnis für die Gotik durch Herder vertieft wurde, davon ist ja schon der Aufsatz *Von deutscher Baukunst* Zeuge, hatte er ja auch im 4. *Kritischen Wäldchen* dem Untersucher des Schönen, das Studium der Baukunst angelegenlichst empfohlen.

Zusammenfassend sahen wir Goethe in der ersten strassburger Zeit als Schüler Oesers, Lessings und Winckelmanns, der wohl weiss, was griechische Schönheit bedeutet, als einen stark zum Mysticismus neigenden angehenden Stürmer und Dränger mit einem Zug nach dem Urwüchsigen und dem Nationalen. So erschienen ihm z. B. die Niederländer besser als das Rococo und die Schönheitsimpelei der Zeit. Und was konnte dem mystischen Zuge besser entgegenkommen als die in romantisches Halbdunkel gehüllte Tat des Meister Erwin!

Was Oeser ihn gelehrt, dass Anschauung mehr wert sei als Theorie, ging ihm beim Anblick des grössten Kunstwerkes, das ihm bisher vorgekommen, auf. Hier war das Werk, das Goethes eigenes Wesen in jener Periode am vollkommensten ausdrückte! Hier vor allem das Helldunkle der Dämmerung, hier das Männliche, das er dem verstorbenen Meister nachrühmt, hier die regellose

[1] *Dichtung und Wahrh.*, II, S. 270.

Willkür, wie sie der angehende Shakesperejünger, der Dichter des Götz liebte! Hier glaubte er auch, und mit ihm viele seiner Zeitgenossen, eine nationale deutsche Baukunst vor sich zu haben, weswegen er sie kurzweg die deutsche Baukunst nennt.

Wie verachtet die Gotik bisher gewesen, ist allbekannt. Nachdem durch Winckelmanns und Raphael Mengs Vorgehen die Antike den Barockstil abgelöst hatte, konnte die Gotik ebenso wenig zu Wort kommen als in der Zeit, da man gotische Kirchen in Porzellanfabriken umbaute und zierliche Spitzbogen mit Rococoornamentation überkleisterte. Es ist die Zeit, da Männer wie Mozart, Klopstock und Sulzer in Nürnberg nichts als eine altfränkische Provinzstadt zu sehen vermögen, und da selbst ein Lessing für die Gotik kein Wort übrig hat.

Die Gotik als grosse, echte und zugleich deutsche Kunst angepriesen und zum Ansehen gebracht zu haben, ist Goethes eigenste Tat.

CHARLES H. HANDSCHIN